



Die Philosophin

Mit Blick auf die Geschichte der Philosophie lässt sich diese Frage schnell beantworten: Ja. Schliesslich waren fast alle grossen Philosophen gläubige Menschen: Platon und Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin, Avicenna und Averroes, Descartes und Rousseau, Kant und Hegel, Spinoza und Moses Mendelssohn, Husserl und Heidegger etc. Auch aus anderen Bereichen der Wissenschaft kennen wir Menschen, die wir wegen ihrer vernünftigen Fähigkeiten bewundern, und die an Gott glauben, wie es etwa Albert Einstein tat. Unterstellen wir, dass Wissenschaftler vernünftige Menschen sind, dann sehen wir also, dass sich Vernunft und Glaube faktisch nicht ausschliessen - auch wenn das jeweilige Gottesbild recht unterschiedlich ausfallen kann.

Doch neben dem rein Faktischen scheinen mir auch viele gute Gründe für den Glauben zu sprechen. Papst Benedikt XVI. hat 2011 in einer Ansprache die Frage nach der Vernünftigkeit des Glaubens aufgeworfen. Sicher, so räumt er ein, können wir Gott nicht auf den Tisch legen wie einen Gegenstand, so dass jeder Zweifel an seiner Existenz verstummen muss. Aber in der Grösse des Kosmos, in der Schönheit der Schöpfung, in der technischen Nutzbarmachung der Welt, die nur möglich ist, weil die Welt rational gebaut ist, und ganz besonders in der Begegnung mit Menschen, die von Gott angerührt sind, könnten wir doch das Wirken Gottes wahrnehmen.

Das sind zugegebenermassen keine strengen Beweise im wissenschaftlichen Sinn. Wären es Beweise, könnten wir nicht glauben, sondern wüssten um Gott. Wissen und Glauben sind aber verschiedene Dinge, auch wenn der Unterschied zwischen ihnen kein Unterschied von Vernunft und Unvernunft ist. Schliesslich gibt es auch keinen Beweis für die Nicht-Existenz Gottes. So steht philosophische Einsicht dem Glauben an Gott nicht nur nicht entgegen, sondern führt ein grosses Stück zu ihm hin. Dabei ist Glaube mehr als ein ‚Ich glaube, dass...‘. Er enthält auch ein Vertrauen in das Zeugnis anderer, drückt sich aus in einem ‚Ich glaube dir‘. Der Philosoph Robert Spaemann nimmt diesen Gedanken in seiner Bestimmung des Glaubens auf: „Glauben heisst, von etwas überzeugt sein aufgrund des Vertrauens auf das Wort eines anderen, der es wissen muss.“ Auch das ist alles andere als unvernünftig.



DR. KATHI BEIER

arbeitet am Institut für Philosophie der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. antike Philosophie, Tugendethik und Metaphysik.

NACHGEDACHT

1 Frage
3 Antworten

Disputatio

Ist es vernünftig, an Gott zu glauben?

Zugegebenermassen müsste man bei dieser Fragestellung erst den Vernunftsbegriff klären. Und eigentlich bräuchte eine gründliche Beantwortung einer der ältesten Fragen der Menschheit auch mehr Platz als zwei Seiten. Für Melchior haben die Philosophin Dr. Kathi Beier, der Atheist Valentin Abgottspon und der Theologe Bruder Nikodemus aber das Unmögliche zur Möglichkeit erklärt und für uns drei Antworten verfasst. Es hat sich gelohnt, finden wir.



Der Atheist

Ja, es ist unvernünftig, an Gott zu glauben.

Die Frage aber pauschal und undifferenziert mit Ja oder Nein zu beantworten, ist freilich etwas unbefriedigend. An welchen Gott sollte denn geglaubt werden? An Jahwe, an das Fliegende Spaghettimonster, an Allah, Zeus oder Cthulhu, eine Göttin gar? An einen fast nicht kritisierbaren, unfassbaren Urgrund? An ein erstes Anstosser-Prinzip, einen unbewegten Erstbeweger? Es war Dietrich Bonhoeffer, der pointiert formulierte, dass es einen Gott, den es gäbe, nicht geben könne. Entweder wird der Gott also angreifbar und konkret oder er bleibt nebulös und eine Diskussion über seine Eigenschaften wird sinnfrei. Poesie und Mutmassung sozusagen. Falls es jedoch um einen recht konkreten, personalen Gott gehen soll, der das nahezu unermessliche Universum geschaffen hat, der dann aber angeblich ein Interesse daran haben soll, ob Jugendliche masturbieren oder dass (Katholikinnen und) Katholiken, welche in Scheidung und in einer neuen Partnerschaft leben, zur Kommunion gehen..., dann finde ich es sehr unvernünftig, an einen solchen Gott (pointiert gesehen - ein Gott à la Katholizismus und gemäss anderen Monotheismen) zu glauben.

Und was ist denn unser Begriff von Vernunft? Es kann durchaus in gewissem Sinne vernünftig sein, dass eine Person in bestimmten Momenten Geborgenheit in einem Gottglauben spürt oder spüren will. Dass eine solche, von mir so gesehene, Illusion einigen Leuten hilft, bezeugt aber nicht, dass ein Gott existiert. Ich persönlich möchte mein Leben so führen, dass ich meine Lebensgrundlagen nicht auf Unbeweisbares baue. Das scheint mir tatsächlich möglichst vernünftig.

Ein sinnvolles, gutes, erfülltes und erfüllendes Leben ohne Gott und die Vorschriften jener, die sich als Gottes Stellvertreter und Sprachrohre auf Erden ausgeben, ist möglich. Es wird von einer rasch wachsenden Zahl von Menschen praktiziert. Viele davon halten es für unvernünftig, an Gott zu glauben. Sie sind deshalb aber nicht ohne Mitgefühl. Das Gegenteil von ‚rational‘ ist nämlich nicht ‚emotional‘, sondern ‚irrational‘.



VALENTIN ABGOTTSPORN

Ist Lehrer und Vizepräsident der Freidenker-Vereinigung der Schweiz. Er kämpft engagiert für eine Trennung zwischen Kirche und Staat.

Der Theologe

Gestützt auf die Heiligen Schriften bestätigt die Lehre der Kirche seit den Anfängen ihres theologischen Suchens den tiefen Zusammenhang zwischen Glaubens- und Vernunftkenntnis.

Trotzdem muss die gestellte Frage radikaler formuliert werden: Gibt es ein existentielles Verständnis des christlichen Glaubens - antwortet der Glaube auch auf die Fragen meines Lebens als menschliche Person, in meiner singulären existentiellen Situation? Wer bin ich? Was ist mein Glück? Warum das Leiden und der Tod? Grundfragen jedes ethischen Suchens. Und was bedeuten in diesem Zusammenhang die Worte des hl. Petrus: „Herr, wohin sollten wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens.“

Im Hinblick auf diese „Worte“ sagt uns das II. Vatikanum, sie seien nicht als bloss intellektualistische Mitteilung über Gott und den Menschen zu verstehen, sondern als Offenbarung d.h. als Gabe, ereignishaftes Handeln Gottes und Ort persönlicher Begegnung mit ihm. Diese „Worte“ finden ihre Vollendung und letzte Bedeutung im Kommen Gottes in unserem Fleisch, definitive Begegnung zwischen Gott und Mensch in der Person des Sohnes. Somit offenbart Gott auch die existentielle und vernünftige Relevanz des Glaubens. Die Evangelien öffnen unseren Blick auf den Weg Gottes, den er in unserem Fleisch geht. Vollkommen unerwartet plazierte sich nun Gott selbst in der Frage nach Sinn und Ziel des Menschen und zeigt uns die Kunst eines wahren menschlichen Lebens und gibt uns im treuen Vollzug seines Lebens bis zur äussersten Selbsthingabe die göttliche Antwort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ und „der Vater und ich sind eins“.

Vernünftigkeit des Glaubens bedeutet Erkenntnis und Einsicht in das Denken und die Absicht Gottes. Wahrheit im christlichen Sinn ist Licht, das sich schenkt, göttliche Gabe in Person. In seiner Selbstoffenbarung enthüllt sich uns der ewige Vater nicht nur durch das gesprochene Wort seines Sohnes sondern durch die Hingabe seines fleischgewordenen Wortes in die Unvernünftigkeit eines ungerechten Todes, um das verlorene Licht des Menschen in ewiges Leben zu verwandeln.



BRUDER NIKODEMUS PESCHL

Der studierte Theologe und Philosoph ist Mönch und Diakon der Gemeinschaft des Hl. Johannes im österreichischen Marchegg.